

«Ich, der Stein,

bringe das Licht hervor...»

Nach rund zwei Monaten Aufenthalt und Arbeit im russischen Jekaterinburg sind Martin Walch und Arno Oehri gesund und munter und «randvoll» mit Eindrücken wieder in Liechtenstein eingetroffen.

mgd - Zu einem ersten Gespräch trafen wir die beiden in der Galerie Waltraud Matt. «Na Sdarowje», vorerst nur mit Wasser «und auf eine gute Heimkehr». Da sitzen sie nun und sind noch so voller Eindrücke, dass sie ihre Erinnerungen und Erfahrungen erst einmal aufarbeiten müssen, Fotos müssen noch entwickelt und sortiert werden.

Alles ist irgendwie anders

Es hat ihnen sehr, sehr gut gefallen, besonders die Menschen haben sie beeindruckt, die Gastfreundschaft, die Hilfsbereitschaft, vor allem das grosse Verständnis, das man sicher nicht nur in diesem Teil Russlands den Kunstschaffenden entgegenbringt. Die Kunstauffassung habe sich von der ihrigen unterschieden, das meinten beide. Dies sei natürlich subjektiv und gelte auch nur für die Menschen, die sie kennengelernt haben. Sie hatten den Eindruck, dass Russland ein so riesiges Land sei, dass die Maler sich mit und in ihren Bildern eine eigene kleine, heile Welt schaffen. Die Bilder – oft mit klassischen Themen aus der Antike – hätten etwas Erzählendes, wie Märli. Sozialkritische Aspekte kämen sozusagen nicht vor.

Auseinandersetzung mit dem Alltag

So standen die russischen Künstler dem Treiben ihrer liechtensteinischen Kollegen zunächst etwas entgeistert gegenüber.

Ihre Umgebung wollten sie aufnehmen und sich davon inspirieren lassen. Was also fiel Martin Walch als erstes auf, als er sich in Jekaterinburg umsah? Gitter! Jede Menge Gitter vor den Fenstern. Die Menschen haben sie im Laufe der drei letzten Jahre angebracht, um ihre Habe vor Diebstahl zu schützen. Für Martin wurden sie zur zen-

tralen Unterlage seiner Arbeiten, zunächst wollte er diese Gitter, die übrigens mit verschiedenen Motiven wie Sonne oder Herzen liebevoll besetzt sind, nur dokumentieren. Sie schienen ihm funktionalistisch, aber den Blick blockierend. Dieser Widerspruch reizte ihn, er begann spontan seine Eindrücke mit dem Material, das er fand – wie Stromkabel und alte Lampen – seine Eindrücke zu verarbeiten. Die Räume der Kellergalerie hatten etwas Abgeschlossenes an sich, so dass seine Installationen gut dazu passten.

Meine Arbeit ist wie ein Strom

Arno Oehri erzählt, dass er sich anfangs in einem fremden Atelier sehr fremd vorgekommen sei, gewohnt, allein zu arbeiten, machte ihm die Enge zu schaffen. Zudem fehlte ihm sein gewohntes Papier. Da aber die Lust zu arbeiten immer stärker wurde, habe er Zeichnungen gemacht, alles mögliche probiert nach dem Motto «es hätt, was es hätt!» Nach der anfänglichen Distanz kam die Wärme, er merkte, dass die Menschen einem ans Herz wachsen, es sei im Laufe der Zeit sehr, sehr herzlich geworden, er habe wohl ein Stück von sich dagelassen. Diesen «Verlust» erleiden anscheinend alle Jekaterinburgbesucher! Er habe alles Mögliche ausprobiert, mit Fundstücken gearbeitet, dann aber habe er gemerkt, dass das, was er schlussendlich gemacht habe, schon in ihm war, es sei also nicht speziell russisch. Sein Schaffen sei wie ein breiter Strom, der ruhig dahinfliesse. Was er noch gemacht hat, waren Interviews mit den drei anderen Künstlern der «Galerie Atom-Provinz». Immer waren unsere Reiseden gut betreut von Dolmetschern, wenn diese sich auch manchmal schwertaten mit den komplexen Gedankengängen eines Westeuropäers.

Eine Performance

Gleich nach ihrer Ankunft wurden unsere Reisenden «zur Erholung aufs Land» geschickt, in die 60 km entfernte künstlich geschaffene Stadt Sarietschri, wo sie sofort Kontakt mit anderen Künstlern hatten, mit denen sie gegen Ende ihres Aufenthaltes eine Performance veranstalteten. Sowohl Arno wie Martin



Martin Walch und Arno Oehri mit den russischen Kollegen.

waren beeindruckt von der in kürzester Zeit offerierten und praktizierten Hilfe von der öffentlichen Hand und von privater Seite. Neben den Malern wirkte eine örtliche Musikkapelle mit, deren Dirigent sogar ein Stück für sie komponiert hatte. Nur die Dolmetscher hatten ihre liebe Not mit der Übersetzung eines alten alchimistischen Zitates: «Ich, der Stein, bringe das Licht hervor, die Dunkelheit aber gehört auch zu meiner Natur.» Auf die Fotodokumentation all dieser Ereignisse darf man gespannt sein.

Eine kalte Dusche

Arno und Martin betonten immer wieder, wie gut es ihnen gefallen ha-

be, wie dankbar sie dafür seien, dass sie in einem unbekanntem Land diese Erfahrungen und all die Begegnungen haben machen dürfen. Tief betroffen war bei der Heimkehr besonders Martin, der als einer der Mitbegründer des Schichtwechsels nun erfahren musste, dass diese initiative Künstlergruppe mitten in unserem Land praktisch auf der Strasse sitzt. Er meinte traurig, dass sie nach Russland reisen durften, um einen künstlerischen Austausch erleben zu dürfen, dabei gäbe es hier in Liechtenstein noch so viel zu tun, um die Kommunikation zwischen Künstlern und Mitmenschen fruchtbar zu gestalten.